

# Katzen und Singvögel – ein Artenschutzproblem?

Dass Katzen hin und wieder Singvögel oder Mäuse fangen, dürfte jedem Katzenbesitzer, dessen Stubbentiger Auslauf genießt, bekannt sein. Doch wie gravierend ist der Einfluss von Katzen auf Vogel- und andere Tierbestände tatsächlich? Wissenschaftler veröffentlichen regelmäßig alarmierende Zahlen. Deren Aussagekraft ist aufgrund vieler unsicherer Faktoren jedoch sehr unterschiedlich zu bewerten.



Die meisten Vögel, die die Jägerin anvisiert, bleiben außer Reichweite oder fliegen rechtzeitig davon.

Ende Januar 2013 überboten sich die Zeitungen mit drastischen Schlagzeilen: Von „Mörderischen Miezen“ (Frankfurter Rundschau), „Killern mit Kulleraugen“ (Der Spiegel) oder „Tödlichen Hauskätzchen“ (Süddeutsche Zeitung) war die Rede. Wieder einmal, möchte man meinen. Denn über den negativen Einfluss von Katzen auf Singvögel wird in schöner Regelmäßigkeit spekuliert. Diesmal stand eine im Fachmagazin „Nature Communications“ veröffentlichte Studie im Mittelpunkt. Ein Team von Biologen war zu dem Schluss gekommen, dass frei laufende Katzen in den USA jedes Jahr rund 2,4 Milliarden Vögel töten. Hinzu kämen noch etwa 12,3 Milliarden kleinere Säugetiere wie Mäuse oder Streifenhörnchen.

Die Wissenschaftler hatten die Daten mehrerer Einzelstudien zu die-

ser Problematik in einem mathematischen Modell zusammengefasst. Sie ermittelten Spannbreiten von 1,4 bis 3,7 Milliarden Vögeln und 6,9 bis 20,7 Milliarden Kleinsäugetern, die Katzen jährlich erbeuteten. Darüber hinaus endeten neben unzähligen Insekten und Wirbellosen auch mehrere hundert Millionen Reptilien und Amphibien in den Krallen der Samtpfoten. Mit solch überwältigenden Zahlen hatten die Autoren selbst nicht gerechnet, lagen die Zahlen doch mehr als doppelt bis viermal so hoch, als frühere Berechnungen ergeben hatten. Die Autoren kamen zu dem Schluss, dass Katzen daher möglicherweise ein stärkeres Gefährdungspotenzial für Vögel zugeordnet werden müsse als anderen, von Menschen verursachten Einflüssen wie Vogelschlag an Gebäuden, Pestiziden oder Gift.

Streunende beziehungsweise verwilderte Katzen ohne Besitzer rückten besonders in den Fokus. Sie wurden für 69 Prozent der getöteten Vögel und knapp 90 Prozent der Verluste bei Kleinsäugetern verantwortlich gemacht. Der Rest ging jeweils auf das Konto von frei laufenden Hauskatzen. Während die Anzahl Letzterer in den USA mit gut 86 Millionen mehr oder weniger eindeutig beziffert werden kann, ist unbekannt, wie groß die Population der frei lebenden Katzen tatsächlich ist. Schätzungen reichen von gut 30 Millionen bis zu 80 Millionen Katzen.

Auch in Deutschland weiß niemand genau, wie viele der statistisch erfassten 8,2 Millionen Hauskatzen Freilauf erhalten – und so zumindest theoretisch auf die Jagd gehen könnten. Ein Ding der Unmöglichkeit

## [ TITELTHEMA ]

ist es demgegenüber, einzuschätzen, wie viele frei lebende Streunerkatzen hierzulande durch Hinterhöfe, Gärten und Felder streifen, auch wenn man immer wieder auf die Zahl von gut zwei Millionen solcher Katzen in der Bundesrepublik stößt.

Wenn es schon an dieser Stelle an aussagekräftigen Daten mangelt, so ist die Dimension des Problems noch ungleich größer, wenn man ermitteln möchte, wie sich die genaue Anzahl der gefangenen Beutetiere zusammensetzt. Erneut müssen Schätzungen und Beobachtungen von Einzeltieren herangezogen werden. Die amerikanischen Biologen gaben in der angesprochenen Studie einen Mittelwert von gut 30 Vögeln und über 200 Kleinsäugern an, die jede einzelne verwilderte Katze in den USA jährlich erbeutet. Naturgemäß liegen diese Werte bei Weitem über dem, was eine Mieze mit ins heimische Wohnzimmer bringt. Während ausreichend gefütterte Stubentiger meist lediglich ihren Jagd- und Spieltrieb ausleben, sind ihre frei lebenden Artgenossen auf die Kleintiere als Nahrung tatsächlich angewiesen, um zu überleben.

### Viele Unsicherheiten

Mit derart statistischen Unsicherheiten sind zahlreiche Studien zu diesem Thema behaftet. Es ist daher überaus wichtig, jede einzelne Veröffentlichung genau zu prüfen. Die Voraussetzungen der Untersuchung und die angewandte Methodik können sehr unterschiedlich sein.

Ob sich die Ergebnisse einer Untersuchung auf andere Bedingungen und Regionen übertragen lassen, ist fraglich. Genau dies geschieht jedoch leider immer wieder und nicht selten, um damit Eigeninteressen zu verfolgen. Als vor zwei Jahren eine Publikation aus den USA für ein großes Medien-Echo sorgte, wonach knapp 80 Prozent aller frühzeitig verstorbenen Jungvögel durch Beutegreifer ums Leben kämen (die Hälfte davon durch Katzen), veranlasste dies den deutschen Jagdschutzverband dazu, via Pressemitteilung eindringlich vor der Gefährdung der Vögel zu war-



nen. Kein Wunder, verteidigen die deutschen Waidmänner den durch das Jagdgesetz legitimierten, jährlichen Massenabschuss von Katzen doch immer wieder gerne mit der angeblichen Gefährdung des Niederwilds oder bedrohter Bodenbrüter.

Bei näherer Betrachtung entpuppten sich der Aufschrei der Jägerschaft jedoch als übertriebene Panikmache und die zitierte Studie als äußerst fragwürdig (siehe Kasten).

### Einfluss ja, Ausrottung nein

Auch hierzulande stellt sich seit Jahrzehnten die Frage, wie groß der Einfluss frei laufender Katzen auf die Vogelpopulationen tatsächlich ist. Einigkeit besteht unter den Experten, dass die Vierbeiner vor allem Mäuse erbeuten. Katzen vermeiden wie alle Beutegreifer einen hohen Jagdaufwand, das heißt, sie jagen vor allem Tierarten, die häufig und relativ leicht zu fangen sind. Das Jagdverhalten von Katzen ist für eine erfolgreiche Vogeljagd eher weniger geeignet. Hin und wieder trifft man allerdings regelrechte Spezialisten, die eine hohe Erfolgsquote vorweisen können.

Wenn eine Katze Vögel fängt, trifft es vorwiegend häufige Arten wie Amseln, Rotkehlchen, Meisen, Finken und Sperlinge. Gefährdete Vogelarten sind kaum betroffen – weil sie seltener verfügbar sind. Zum Beutespektrum können darüber hinaus Frö-

sche, Molche, Eidechsen und Blindschleichen sowie natürlich Insekten wie Grashüpfer, Käfer, Libellen und Fliegen gehören.

Vogel- und Naturschützer haben in der jüngsten Debatte Hochrechnungen angestellt. Sie gehen – auf der Grundlage bisheriger Untersuchungen und geschätzter 25 Vögel je Katze pro Jahr – von mehr als 200 Millionen Vögeln aus, die jährlich in Deutschland zur Strecke gebracht werden. Ob diese Zahl viel zu hoch oder bei Weitem zu gering ausfällt, sei dahingestellt. Zumindest ist es auf den ersten Blick eine gewaltige Zahl, die es einzuordnen gilt. Dabei erscheint ein Blick auf unsere Singvogelbestände hilfreich: Nach Angaben des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA), einem Zusammenschluss der ornithologischen Verbände in Deutschland, gibt es in der Bundesrepublik etwa zehn Millionen Brutpaare des Buchfinks, je acht Millionen Brutpaare des Haussperlings und der Amsel sowie fünf Millionen der Kohlmeise. Schon allein diese vier Vogelarten ergeben zusammen mit den von diesen Paaren jährlich erbrüteten Jungvögeln einen Bestand von über 300 Millionen Individuen. Das hilft zwar den oben genannten 200 Millionen toten Vögeln nicht, relativiert deren Anzahl aber immerhin und mag zumindest aus Artenschutzsicht die Gemüter ein wenig beruhigen.

Alles, was ungefähr Mausgröße hat und sich bewegt, gehört zum Beutespektrum der Katzen.



Der von der Jägerschaft präferierte Abschuss der Tiere, sobald sie sich wenige hundert Meter entfernt vom nächsten bewohnten Gebäude aufhalten, kann hierzu sicherlich nicht beitragen. Auch viele gut gemeinte Empfehlungen wie Halsbänder mit Glöckchen sind aus Tierschutzsicht wegen ihrer möglichen Verletzungsgefahr kritisch zu hinterfragen. Ihr Nutzen ist zudem eher gering, und sie kommen ohnehin nur für Hauskatzen infrage, die einen signifikant geringeren Einfluss auf Vogelbestände haben als ihre frei lebenden Artgenossen.

Das Ziel kann somit nur heißen, den Bestand der Straßen- und Streunerkatzen langfristig auf tierschutzgerechte Weise zu verringern – durch Kastration. Wenn dies gelingt, dürften sich auch die Fronten zwischen Katzenliebhabern und Vogelfreunden nach und nach auflösen. Auch dann, wenn „Miezi“ sich in Nachbars Garten vielleicht doch einmal am Vogelnachwuchs bedient.

JAMES BRÜCKNER

Auch die Tatsache, dass Katzen auf dem Festland und insbesondere in Kontinentaleuropa (anders als auf Inselökosystemen) einen eher geringen Einfluss auf andere Arten haben, sollte man im Hinterkopf behalten. Überhaupt werden Tierpopulationen durch die Qualität ihrer Lebensräume grundsätzlich stärker beeinflusst als durch Beutegreifer.

### Fazit

Weder Panikmache noch Verharmlosung ist angebracht. Vielmehr gilt es, Aufklärung zu betreiben – dahingehend, dass eine Gefährdung bedrohter Vogelarten durch frei laufende Katzen eher unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich ist und dass es einer nachhaltigen Lösung dieses „Problems“ bedarf.

## USA

# Studie mit erheblichen Schwächen

Eine 2011 in den USA an einer nordamerikanischen Drosselart (*Dumetella carolinensis*) durchgeführte Studie, die häufig zitiert wird, weist erhebliche Schwächen auf. Die Autoren gaben an, es seien an drei untersuchten Standorten insgesamt 42 von 69 beobachteten Jungvögeln frühzeitig verstorben. Bei 33 von 42 Tieren (79 Prozent) sei der Tod durch Beutegreifer verursacht worden. Direkt beobachtet hatten die Autoren allerdings nur acht dieser 33 Todesfälle, sechs davon gingen auf das Konto von Katzen. Drei weitere Todesfälle wurden aufgrund des äußeren Erscheinungsbilds der Opfer (zum Beispiel fehlender Kopf, Verletzungen am Körper) den Katzen zugeordnet, obwohl die Verletzungen durchaus auch von Waschbären oder Eulen hätten stammen können. Ebenso

wurden acht Totfunde auf Ratten, Hörnchen oder Greifvögel zurückgeführt. 14 Fälle konnten nicht eindeutig mit bestimmten Beutegreifern in Verbindung gebracht werden. Die Autoren gingen damit von 19 eindeutig bestimmten Todesfällen bei Jungvögeln aus, von denen neun durch Katzen verursacht worden seien, und setzten diese Zahlen in Relation. Katzen seien demnach für 47,4 Prozent der Jungvogelverluste verantwortlich. Diese Argumentation ist zumindest fragwürdig – wenn nicht gar mutwillig falsch. Sinnvoller wäre es gewesen, die von Katzen gefangenen Vögel zur Gesamtzahl der umgekommenen Jungvögel in Relation zu setzen – oder zumindest zu allen durch Beutegreifer verursachten Verlusten. Die Zahlenspiele sähen dann gänzlich anders aus:

a) 69 Jungvögel insgesamt, davon wurden sechs (beziehungsweise neun) durch Katzen getötet, das sind 8,7 Prozent (beziehungsweise 13 Prozent)  
b) 42 Jungvögel wurden getötet, davon sechs (beziehungsweise neun) durch Katzen, das sind 14,3 Prozent (beziehungsweise 21,4 Prozent)  
c) 33 Jungvögel wurden durch Beutegreifer getötet, davon sechs (beziehungsweise neun) durch Katzen, das sind 18,2 Prozent (beziehungsweise 27,3 Prozent)  
Unabhängig von diesen Berechnungen wäre allein schon die geringe Stichprobengröße von 69 Vögeln ausreichend gewesen, um die Aussagekraft dieser Studie stark anzuzweifeln – geschweige denn eine Übertragbarkeit auf andere Landschaftstypen in den USA oder gar auf europäische Verhältnisse zu rechtfertigen.